

Interdisziplinarität & Kulturaustausch:

Die lernende Universität



Sabine Aydt

Wissenschaftliche Mitarbeiterin –
Fachbereich Interkulturelle
Studien, Donau-Universität Krems

Text
Foto

Sabine Aydt
Donau-Universität Krems,
photocase, pixelquelle



Was haben Klimawandel, Healthy Ageing, Interkulturelle Kompetenzen und Lebenslanges Lernen miteinander zu tun? – Unser beruflicher wie privater Alltag konfrontiert uns mit Problemen, die die Erkenntnismöglichkeiten einzelner wissenschaftlicher Disziplinen überschreiten. Sie tauchen an den verschiedensten Ecken unserer Lebenswelten auf und dringen langsam in unser Bewusstsein.



Gelingt es, durch eine >> „fremde Brille“ << auf das eigene Erfahrungsfeld zu schauen, tun sich neue Wege der Erkenntnis auf.

Unter dem Druck aktueller Ereignisse werden umfassende Phänomene von einer breiten Öffentlichkeit als dringlich wahrgenommen. Ein Beispiel sind Wetterkatastrophen, die auf einen möglichen Klimawandel deuten. Das Zusammenspiel von Ursachen, Interessen und Wirkungen erzeugt komplexe Spannungsfelder, die in vielen Fällen vereinfachend als Konflikt dargestellt werden. Unter dem beschleunigenden Einfluss der Medien folgt ein „Clash“ dem nächsten. War es vor einigen Jahren noch ein sogenannter „Clash of Civilizations“, ist es jetzt ein „Clash of Generations“.

Individuen, Organisationen und Gesellschaften sind von diesen Spannungen betroffen und fordern vom Bildungssystem konstruktive Lösungen. An den Universitäten stoßen die klassischen Fakultäten mit ihren Ausbildungsmöglichkeiten an disziplinäre Grenzen. In der universitären Weiterbildung hingegen sind strukturelle und inhaltliche Spielräume für problem- und praxisorientierte Ausbildung viel größer. Die Praxis fordert lebenslanges und disziplinübergreifendes Lernen, die Antwort der Weiterbildung ist: interdisziplinäre und kompetenzorientierte Lehrpläne. Das interkulturelle Zusammenleben ist eines dieser globalen Problemfelder, das uns durch die Ereignisse vom 11. September 2001 drastisch vor Augen geführt wurde. Seit 2002 studieren unter anderem Ethnologen, Psychologen, Techniker, Juristen, Wirtschaftswissenschaftler und Sprachwissenschaftler aus unterschiedlichen Nationen gemeinsam im interdisziplinären Studiengang „Interkulturelle Kompetenzen“ an der Donau-Universität Krems. Erfahrungen aus diesem Studiengang machen grundlegende Herausforderungen für die Gestaltung von praxisorientierten Curricula in der Weiterbildung erkennbar.

>> Richtungsweisende Ansätze

„Interkulturelle Kompetenz“ ist ein relativ junger Ansatz, hinter dem sich, ebenso wie hinter „Lifelong Learning“ oder „Healthy Ageing“, eine ganze Bandbreite von Modellen und Theorien verbirgt. Die Weichheit der Begriffe erzeugt in der theoretischen und praktischen Debatte eine gewisse Unübersichtlichkeit und viele Widersprüche. Ihr Auftreten wird oft als Modeerscheinung bewertet, als neue Orchidee im Garten der Bildungslandschaft. Die Stärke dieser Schlagworte liegt darin, dass sie praxis- und problemorientiert sind und eine Richtung anzeigen. Sie sind einerseits formbar, andererseits konkret genug, um Wissenschaftler dazu zu motivieren, disziplinübergreifend zusammenzuarbeiten. Hier ortet die Wissenschaftsforschung Handlungsbedarf.

>> Interdisziplinäre Spannungsfelder

„Problemorientierung erfordert Interdisziplinarität nicht als Schlagwort, sondern als theoriegeleitete Wissenschaftspraxis“, so Wilhelm Berger von der Fakultät für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung in Klagenfurt. Diese Herausforderung stellt sich auch in der universitären Weiterbildung. Für Lehrende wie Studierende bedeutet Interdisziplinarität, mit einer Vielfalt von Perspektiven konfrontiert zu sein. Im Fall der „Interkulturellen Kompetenzen“ beschäftigen sich zum Beispiel Psychologen mit den traumatischen Folgen von ethnischen Konflikten, während Marketingexperten nach kultursensiblen Strategien fragen, um neue Absatzmärkte zu erschließen. In einer Ausbildungsgruppe, in der Sozialarbeiter und Manager gemeinsam von Ethnologen und Religionswissenschaftlern lernen, sind einfache Antworten nicht die Regel. Vielmehr entwickeln sich durch die

Auf den Punkt gebracht

Der neue Ansatz „Interkulturelle Kompetenzen“ stellt hohe Anforderungen an die universitäre Weiterbildung. Wo disziplinübergreifende Lehre stattfindet, deuten polarisierte Sichtweisen und sprachliche Barrieren auf die Grenzen des Wissens hin. Konfrontation mit Unwissenheit führt jedoch zum (selbst-)reflexiven Umgang mit vorhandenen Erkenntnissen. Dies kann Anstoß für innovative Forschung und eine sich konstruktiv entwickelnde Lehre sein. Die Weiterbildungsuniversität als lernende Organisation soll der Ort sein, an dem dieses Konzept im Sinne von Lebenslangem Lernen realisiert wird.



polaren Perspektiven und Bedürfnisse neue Fragen, die zum Beispiel wirtschaftliche und ethische Aspekte verknüpfen.

>> Aus Lehre wird Forschung

„Ein Problem so zu erfassen, eine Frage so zu stellen, dass sie die Hinzunahme neuer und weiterführender Dimensionen ermöglicht, gilt oft als der fruchtbare Beginn eines neuen Forschungsprogramms“, so die Wissenschaftsforscherin Helga Nowotny. Im Rahmen einer Weiterbildung sind dadurch Lehrende und Lernende laufend aufgefordert, ihr junges, interdisziplinäres Wissensfeld gleichsam forschend weiterzuentwickeln. Man kann sich einen disziplinübergreifenden Lehrgang wie ein Labor vorstellen. Eine Problemstellung der Lebenspraxis gibt die Richtung vor und initiiert die Zusammenarbeit einer multidisziplinären Gruppe von Theoretikern und Praktikern. So können auf der Basis von bereits gesichertem Wissen neue Fragen und Antworten experimentell erprobt werden. Folgt man dem Ansatz des Lifelong Learning,

ändern sich in der Wissensgesellschaft – und damit auch an Weiterbildungsuniversitäten, nicht nur die Formen, sondern auch die Orte des Lernens. Dies gilt auch für die Forschung. Bislang brachte sie ihre Ergebnisse in die Lehre ein, es herrschte eine klassische Trennung der beiden Bereiche. Stattdessen forschen nun universitätsangehörige Wissenschaftler, externe Referenten und Studierende gemeinsam im Rahmen interdisziplinärer Lehrgänge.

>> Grenzen des Wissens

Da sich innovative Wissensfelder erst in der wissenschaftlichen Landschaft positionieren müssen, kann die Lehrgangsgestaltung nicht alleinige Aufgabe der Universität sein. Ein Lehrgang sollte qualitative Standards und Methoden für interdisziplinäres Arbeiten sichern. Konkrete Erfahrungen aller Akteure mit verschiedenen theoretischen und methodischen Ansätzen – wenn auch widersprüchlich – sollten kontinuierlich ausgetauscht werden. Diese Vernetzung stellt hohe Anforder-

Sabine Aydt

Bei einem dreijährigen Westafrika-Aufenthalt begleitete Sabine Aydt ein Bildungsprogramm und setzte sich für Demokratie und Frauenförderung ein. Die Juristin, Projektmanagerin und Gruppentrainerin leitet seither Weiterbildungskurse in der Erwachsenenbildung. Zusätzliche Auslandserfahrung sammelte sie in Südost-Asien. Fünf Jahre lang war sie als Koordinatorin des Lehrgangs „Interkulturelle Kompetenzen“ in der Abteilung für Kulturwissenschaften an der Donau-Universität Krems tätig. Seit 2006 forscht sie zum Schwerpunkt Interdisziplinarität und Interkulturalität und leitet Consultingprojekte für den Fachbereich Interkulturelle Studien.

„Interkulturelle Kompetenz“ wird oft als Modeerscheinung bewertet, als neue Orchidee im Garten der Bildungslandschaft.“

rungen. Der Umgang mit komplexen Fragestellungen und neuen Wissenschaftsdisziplinen führt allen Beteiligten die Grenzen ihres Wissens vor Augen. Verständnisbarrieren entstehen zwischen kultu-

* Zwischen den Zeilen

Managing EU-Projects

Institutionen, die Projekte auf EU-Ebene managen wollen, sind oft vor unterschätzte Herausforderungen gestellt. Gerade in Kultur, Sozialwesen und Forschung liegt eine Vielzahl an Förderprogrammen vor, die Optionen für europaweit vernetzte Kooperationsprojekte ermöglichen. Doch die Europaebene ist nicht mit internationalen Beziehungen gleichzusetzen. Strukturen und politische Verhältnisse sind divers, Partnerschaften basieren auf speziellen Reglements, die es zu kennen gilt. Nur so können Projektideen Anklang finden und realisiert werden. Ein kompetentes Expertenteam führt durch das fünftägige Seminar und deckt wissenswerte Hintergrundinformationen zu EU-Förderprogrammen auf. Teilnehmer können konkrete Projektideen einbringen, deren Realisierbarkeit prüfen sowie Strategien und Netzwerkooptionen eruieren. Termin: 25. bis 29. April 2007

www.donau-uni.ac.at/de/studium/managingeuprojects

rellen Lebenswelten, wie auch zwischen geisteswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Weltansichten mit ihrem jeweils eigenen Sprachgebrauch. Bei der Begegnung mit unbekanntem Denksystemen – sei es die interkulturelle Philosophie, die Molekularbiologie oder das chinesische Konzept des „Guanxi“ – tritt zunächst, mehr oder weniger bewusst, ein Gefühl der Inkompetenz auf. Die disziplinübergreifende Lehre zeigt deutlich, dass die Forderung nach lebenslangem Lernen auch eine Überforderung des Individuums durch die heutige Wissensgesellschaft darstellt, die immer neue Wissensgebiete produziert.

>> Unwissenheit als Impuls

Andererseits liegt gerade im disziplinübergreifenden und interkulturellen Lernen ein Schlüssel zu neuen Wissenswelten: der kompetente und (selbst-)reflexive Umgang mit dem eigenen Nichtwissen. Diese professionelle Haltung versucht, die Grenzen des eigenen Wissens auszuleuchten. „Professionalität erweist sich in der Fähigkeit, mit Unwissen konstruktiv nicht nur umzugehen, sondern dieses auch produktiv zu schaffen.“ fordert die Pädagogin Maria do Mar Castro Varela. Der Kontakt mit anderen Disziplinen und andersartigen Erfahrungen dient dazu, ebenso wie jener zu fremden Kulturen, blinde Flecken aufzudecken und die eigenen Grundannahmen zu hinterfragen.



Die Lehre Interkultureller Kompetenzen überschreitet Disziplinen, stößt auf Wissensgrenzen und offene Fragen. Doch Unwissenheit stiftet zugleich Impulse für universitäre Weiterbildung und gibt neue Richtungen vor.

Foto stock.xchnng

„Das Lebenslange Lernen vollzieht sich in einem wiederkehrenden, bewussten Perspektivenwechsel, der neue Erkenntnisse, Handlungsmöglichkeiten und wieder neue Fragen hervorbringt.“

Der Blick über den Tellerrand unserer nordeuropäisch geprägten Wissenslandschaft kann neue Impulse für die Lösung globaler Probleme bringen. Gelingt es, den eigenen, durch Beruf und Kultur geprägten Wahrnehmungsrahmen zu verlassen und durch eine „fremde Brille“ auf das eigene Erfahrungsfeld zu schauen, tun sich neue Wege der Erkenntnis auf.

>> Raum für Lebenslanges Lernen

Das Ziel von Lifelong Learning besteht nicht darin, Wissensbestände und Qualifikationen anzuhäufen. Komplexe Fragestellungen verlangen nach einer Haltung, die das Fremde und Unverständliche sucht, um das eigene Wissen laufend zu reflektieren und andere Sichtweisen zu ergänzen. Das Lebenslange Lernen vollzieht sich in einem wiederkehrenden, bewussten Perspektivenwechsel, der neue Erkenntnisse, Handlungsmöglichkeiten und wieder neue Fragen hervorbringt. Eine Weiterbildungsuniversität, die sich als lernende und selbstreflexive Organisation versteht und interdisziplinäres Forschen und Lernen anbietet, kann ein Ort des Lebenslangen Lernens sein.

Literatur und Links

Wilhelm Berger, System und Akteur-Netzwerk, Zur Brauchbarkeit von Leitbegriffen für die Praxis problemorientierter Interdisziplinarität, In: Günter Getzinger u.a. (Hg.), Handlungsträgerschaft von Technik, München und Wien (Profil), 2007

Janet Bennett, Milton Bennett, Developing Intercultural Sensitivity, An Integrative Approach to Global and Domestic Diversity, In: Daniel Landis, Janet Bennett, Milton Bennett (Ed.), Handbook of Intercultural Training, 3rd Ed., Sage Publications, 2004

Maria do Mar Castro Varela, Interkulturelle Kompetenz – ein Diskurs in der Krise, In: Georg Auernheimer (Hrsg.), Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität, Leske & Budrich, 2002

Helga Nowotny, Unersättliche Neugier, Innovationen in einer fragilen Zukunft, Kadmos, Berlin, 2005

Institut für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung
www.iff.ac.at

www.interkulturelles-portal.de

The Intercultural Communication Institute, Portland, Oregon
www.intercultural.org

<http://en.wikipedia.org/wiki/Guanxi>



International Relations

In einer drei oder viersemestrigen Variante kann der Studiengang International Relations belegt werden (Abschluss: Master of Arts, MA). Sowohl internationale als auch transnationale Beziehungen, die sich auf diversen Handlungsebenen vollziehen, sind Inhalt der Module. Den Teilnehmern wird ein breites Überblickswissen in Recht, Wirtschaft, Finanzen und politischer Geschichte vermittelt. Auch Menschenrechte, Migration, Krisenherde, Konfliktzonen und Herausforderungen an bestehende Staatenbündnisse werden thematisiert. Ziel ist es, Verständnis für komplexe Zusammenhänge zu erzeugen und vernetztes Denken zu fördern.

Beginn: 12. Oktober 2007

Information

www.donau-uni.ac.at/de/studium/internationalrelations